

## 10. Kapitel.

## Giebelreihen als Façadenabschluss.

532.  
Eigen-  
thümlichkeit  
dieser  
Anordnung.

Eine Stileigenthümlichkeit, die man, wie mir scheint, während der Renaissance-Periode nur in Frankreich antrifft, besteht darin, daß die Façade eines Gebäudes mittels einer Reihe aufeinander folgender, fast aneinander stoßender Giebel abschließend bekrönt wird. Diese Anordnung dürfte um so befremdender erscheinen, als hinter dieser Reihe flacher Giebel, die keine Oeffnungen haben, sich ein hohes Dach erhebt, mit welchem sie in keinerlei künstlerischem Zusammenhange stehen.

Unfere Aufmerksamkeit wurde zuerst auf diese Ordnung geleitet durch den unbefriedigenden Eindruck, den sie stets auf uns in der berühmten *Façade du Bord de l'eau* am Louvre zu Paris machte. Wir hielten sie lange für eine vereinzelt unglückliche Phantasie des Architekten. Erst allmählich wurde uns eine Anzahl anderer Beispiele, und zwar älterer, bekannt, so daß es uns der Mühe werth schien, die Aufmerksamkeit einen Augenblick auf diese Anordnung zu lenken und nach dem Ursprung dieser Eigenthümlichkeit zu forschen.

533.  
Gothische  
Vorbilder.

Wir stehen hier wohl vor den Resten gothischer Gewohnheiten und Anschauungsweisen, die von der französischen Renaissance herüber genommen worden sind.

Die gothische Façade des *Hôtel-de-Ville* von Saint-Quentin wird durch eine Reihe von drei gleich hohen Giebeln abgeschlossen, die nur durch eine ganz kurze Strecke wagrechtens getrennt werden. Die Façade des ehemaligen *Collège de Navarre* zu Paris, von *Philippe le Bel* errichtet, war ebenfalls von vier aneinander stoßenden Giebeln gekrönt. Nach den Eintheilungen der Façade scheint diese wie die Zusammenstellung von vier aneinander gerückten Häusern zu sein.

Es ist möglich, daß der Gedanke einer solchen Adirung von Einzelhäusern, die damals sämtlich Giebelfronten hatten, um eine einzige große Façade zu schaffen, der Ursprung war, dem das Motiv der Giebelreihe seine Entstehung verdankt (siehe Fig. 251). Der Gedanke konnte auch von den Wimperngereihen oder von der Giebelreihe der Capellen gewisser Kathedralen entnommen sein, nachdem die Mode aufgekommen war, jede Seitenschiff-Capelle mit ihrem eigenen Satteldach zu versehen.

534.  
Beispiele  
aus der  
Renaissance.

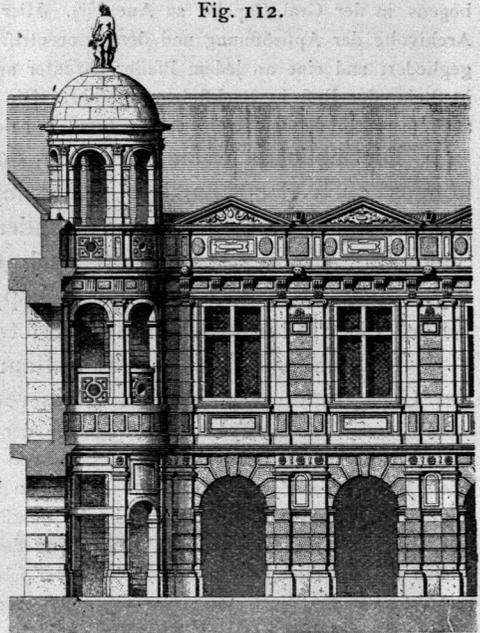
Möglich wäre es auch, daß eine Disposition des Schlosses *Madrid* bei Paris das directe Vorbild gegeben hätte (siehe Fig. 31 u. 221). Das oberste Gefchoß des Pavillons zeigt eine Reihe von Tabernakelfenstern, deren Spitzgiebel dieses Motiv im Kleinen bilden. Nach der Gliederung dieses Stockwerkes könnte man glauben, eine Reihe von Dachfenstern mit Giebeln sei zu einem attikaartigen Gefchoß zusammengezogen worden, und wegen der Analogie mit den Dachfenstern habe man diese auch mit Giebeln abgeschlossen. — Siehe ferner das Fig. 288 abgebildete Haus zu Chartres.

*Pierre Lescot* hatte übrigens in der ehemaligen Gestalt der *Fontaine des Innocents* zu Paris, wie Fig. 40 zeigt, ebenfalls das Princip solcher Bekrönungen angewandt.

535.  
Schloß  
Le Pailly.

Eines der früheren Beispiele in größerem Maßstabe aus der Renaissance-Zeit dürfte sich im Schlosse Le Pailly bei Chalindrey befinden. Man sieht sie an der

Fig. 112.

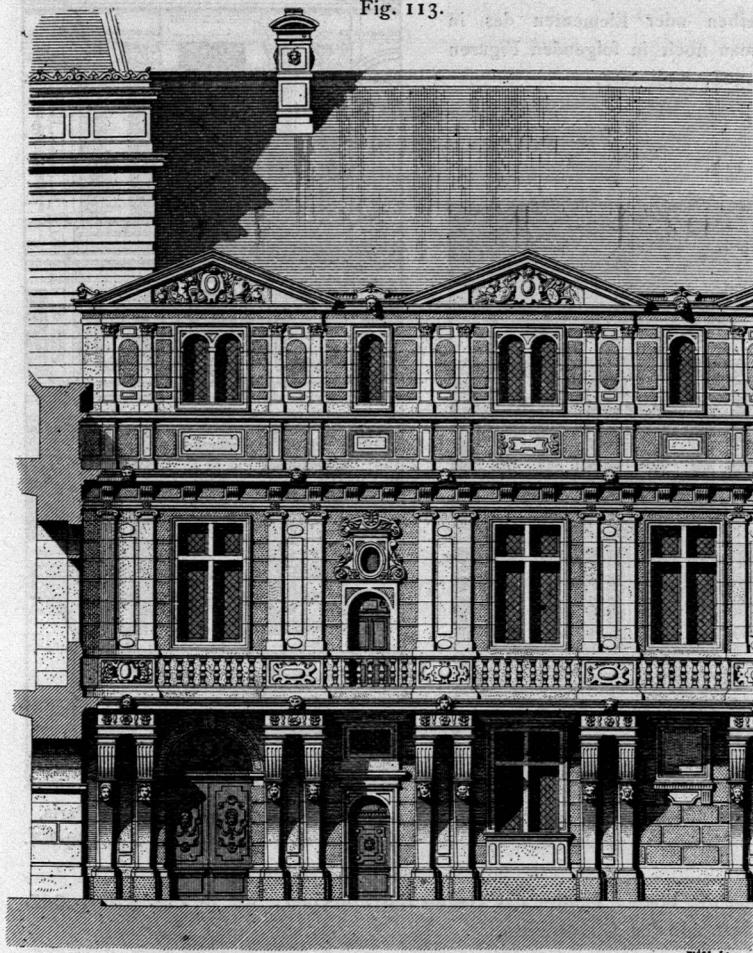


Schloß Le Pailly.  
Südseite des Hofes<sup>561)</sup>.

Südseite sowohl wie an der Westseite des Hofes. Fig. 112 u. 113<sup>851)</sup> zeigen diese beiden Fronten und machen eine längere Erklärung überflüssig.

Wenn man bedenkt, daß die verticale Compositionsweise den französischen Architekten lange im Blute steckte, und daß der Meister dieses Schlosses zur Gliederung der Façaden rhythmische Travées gewählt, sie aber durch Zwischentravées getrennt hatte, so begreift man den Gedanken, die verticalen Abtheilungen, die jeweils durch das breite Joch der Travée gebildet wurden, in dieser Weise abzuschließen und den alternirenden Rhythmus der Façade in ihrer Bekrönung nochmals zu wiederholen.

Fig. 113.



Schloß Le Pailly.  
Westseite des Hofes<sup>851)</sup>,

vollendet wurde. Fig. 114 giebt die ehemalige Gestalt der westlichen späteren Hälfte und Fig. 115 eine Travée der östlichen; Fig. 135 zeigt ein anderes Stück derselben. Letztere Hälfte ist die ältere und zeigt jetzt eine gewisse Aehnlichkeit der Composition mit jener des Schlosses Le Pailly. Diese rührt aber erst aus der Zeit *Heinrich IV.* her, und ursprünglich bestand bloß das Erdgeschoß mit einer Terrasse abgeschlossen. Die Disposition des Schlosses Le Pailly könnte somit dem Architekten *Heinrich IV.* vorgeschwebt haben. Gelegentlich des Louvre-Baues werden wir auf diese Galerie zurückkommen.

Dieses berühmte und schöne Schloß soll 1563 begonnen worden sein. Der Bauherr war der bekannte *Maréchal de Saulx-Tavannes*. Wenn *Palustre* nicht etwa einen Maurermeister, der als Unternehmer wirkte, für den Architekten selber genommen hat, so hieß dieser *Nicolas Ribonnier*.

Vergleicht man Fig. 221, 222 und den Louvre-Hof *Lescol's* (Fig. 224), so wird der Gedankengang, der zu dieser Disposition führte, erklärlicher. Sie wird noch verständlicher, wenn man die Giebelreihen der Dachfenster und Attika-Motive in *De l'Orme's* Tuilerien (Fig. 46, 110 u. 229) oder diejenige des *Hôtel-de-Ville* zu La Rochelle (Fig. 111) in Erinnerung behält.

Die beiden anderen Beispiele, die wir hier noch anführen wollen, in Fig. 114 u. 115<sup>852)</sup> dargestellt, befanden sich an der Galerie des Louvre, längs der Seine, wie sie unter *Heinrich IV.*

536.  
Beispiele  
am Louvre.

<sup>851)</sup> Facf.-Repr. nach: SAUVAGEOT, a. a. O., Bd. I.

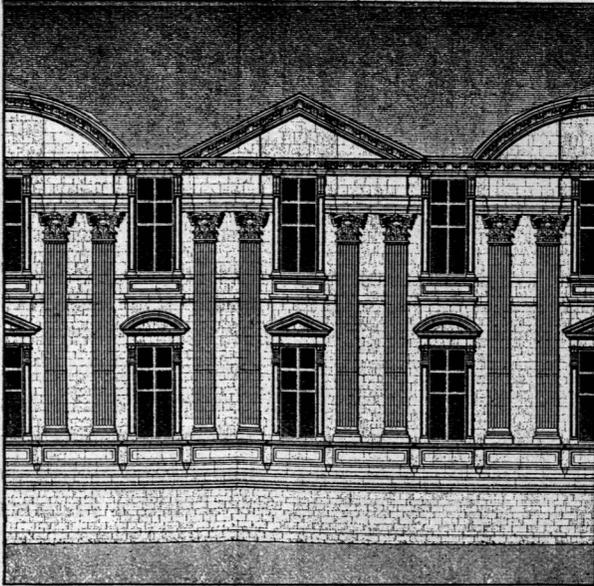
<sup>852)</sup> Facf.-Repr. nach: BERTY, A. *Topographie historique du Vieux Paris*. Paris 1866. Bd. I.

537.  
Andere  
Beispiele.

Ganz in klassischen Formen sehr schön durchgeführt, zeigt *Du Cerceau* den alternirenden Rhythmus dreier getrennter Giebel, welche das Gebälke einer Vorhalle über drei Rivaliten derselben bilden mit den tiefer liegenden Giebeln zweier Thüren. Dieser Rhythmus verbindet sich mit dem gesteigerten Contraste der Giebel der drei Schiffe der hinter der Vorhalle aufsteigenden Kirche. Das höhere Mittelschiff allein hat einen Segmentgiebel; die beiden Seitenschiffe besitzen Spitzgiebel, denjenigen der Vorhalle gleich, welche den Intervallen mit den Thüren der letzteren entsprechen<sup>853</sup>).

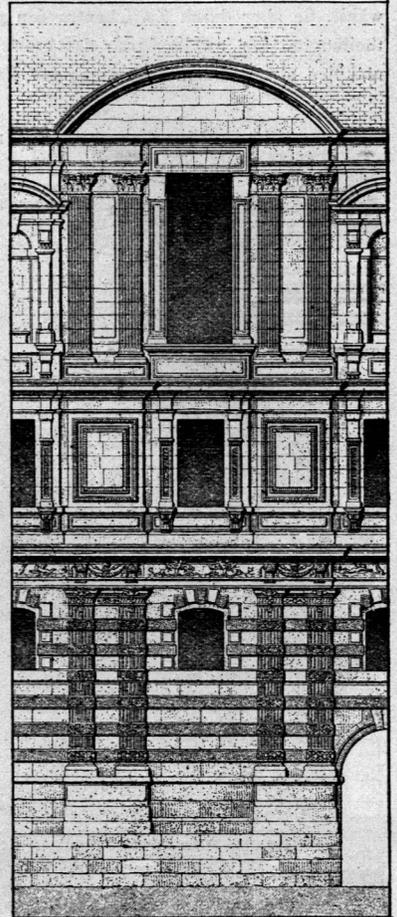
Beispiele von Giebelreihen oder Elementen des in Rede stehenden Motivs wird man noch in folgenden Figuren finden: 307, 315, 316, 318, 328, 336, 337.

Fig. 114.



Louvre und Tuileries-Palast zu Paris.  
Ehemaliges System der *Grande Galerie*. — Westliche Hälfte<sup>852</sup>).

Fig. 115.



Louvre und Tuileries-Palast zu Paris.  
*Grande Galerie*. — System der östlichen Hälfte<sup>852</sup>).

Anordnungen, an welchen die oberen Fenster das Gesims durchbrechen, wie in Fig. 336 u. 337, zeigen eine gewisse Verwandtschaft mit den Giebelreihen.

## II. Kapitel.

### Groß-Pilaster- und Säulenordnungen.

538.  
Erläuterndes.

Wenn wir hier der Anwendung der »großen Ordnung«, welche die Franzosen meistens als »*Ordre colossal*« bezeichnen, eine besondere Besprechung widmen, so geschieht dies, weil dieses Gliederungselement, dessen Anwendung nicht immer

<sup>853</sup>) *Du Cerceau* hat dieses Blatt nach *Vredeman de Vries* gestochen, der vielleicht die Zeichnung eines großen Italiensers gesehen hatte und hier wiedergab. Wir haben die Ansicht abgebildet in *Les Du Cerceau*, a. a. O., Fig. 105.